

Der gute Hirt auf Gemmen in Mitten anderer Symbole.

Der unten abgebildete, noch unedierte Ring (*Fig. 1*) befindet sich in der Sammlung unseres deutschen Camposanto. Der etwas gewölbte Rubin ist in einen Ring von feinstem Gold gefaßt, dessen plumpe Anfertigung aber kaum vor dem Jahre 400 liegen kann. Die eingravierte Hauptfigur ist der gute Hirt, mit geschürzter Tunika und Halbstiefeln, ohne Kopfbedeckung; sein Gesicht ist nach seiner rechten Schulter gerichtet, und dahin geht auch der etwas erhobene Kopf des Schafes, dessen zusammengefaßte Vorderfüße der Hirt ausgestreckt in der Rechten hält, während die Linke die Hinterfüße seiner Brust nähert. Ein hinter dem Hirten aufwachsender Oelbaum breitet über ihn seine Zweige aus. — Neben dem Hirten steht in der bekannten Auffassung die Arche Noe, auf ihr die ruhende Taube mit dem Oelzweig im Schnabel. — Ist die Zusammenstellung dieser beiden Gegenstände eine gedankenlose, oder hat der Steinschneider, resp. der Besteller

des Ringes eine bestimmte Idee ausgedrückt sehen wollen? Welche wäre das dann gewesen? An Gräbern sind der gute Hirt und die Taube Noes mit dem Oelzweig der naheliegende Hinweis auf den Frieden, der dem Verstorbenen bei Christus gewünscht wird. Auf einem Ringe aber, den doch ein Lebender trug, springt ein bestimmter Gedanke viel weniger ins Auge.

Diese Erwägung hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß eine bestimmte Klasse von Schöpfungen altchristlicher Kleinkunst noch nicht systematisch behandelt worden ist, nämlich das Bildwerk auf geschliffenen Steinen. Der Grund dieser Versäumnis liegt zunächst wohl darin, daß die Figuren meistens winzig klein sind. Wenn ich mich



Fig. 1.

nun darauf beschränke, eine bestimmte Klasse dieser geschnittenen Steine, jene nämlich, auf denen mehrere Figuren in Verbindung mit dem guten Hirten zusammengefügt sind, als besondere Gruppe und in vergrößertem Maßstabe nebeneinander zu stellen, so wird auch ein solcher beschränkter Ueberblick nicht ganz wertlos sein. Besonders aber möchte ich damit einem strebsamen jungen Archäologen ein Thema geboten haben, dessen Bearbeitung lückefüllend zur Kenntnis des christlichen Privatlebens im Altertum und der darin waltenden Anschauungen beitragen würde. Ich habe mich nur auf die mir zunächst zugänglichen Stücke beschränkt, die ich bei Garrucci, *Storia dell'Arte cristiana* Tav. 477, und bei Dalton, *Catalogue of early christian antiquities*, Platte I finde; letzterer gibt im ganzen 9, Garrucci 14 Gemmen, von denen aber zwei aus dem britischen Museum sich schon bei Dalton (n. 25 und 26) finden. Clercq, *Pierres gravées*, Tom. VII, Pl. XXX fügt Nr. 3509 zwei weitere Stücke hinzu. Adolph Furtwängler, *Die antiken Gemmen*, hat überhaupt nur zwei altchristliche, keine mit dem guten Hirten. Eine Durchforschung der Museen wird ihre Zahl sicherlich um vieles vermehren.

Meine Zeichnungen verdanke ich der auf diesem Gebiete geübten Hand des Herrn Wüscher-Becchi.

Ich schicke zunächst eine Metallscheibe des Vatikanischen christlichen Museums (vgl. Garrucci *Storia dell'arte*, Tav. 435, n. 6, Text p. 54) voraus (*Fig. 2*), welche weitaus die reichste Fülle biblischer Szenen um den guten Hirten gruppiert¹⁾. Es folgen sich nämlich der Reihe nach von oben her nach rechts: Sündenfall im Paradies, Jonas unter der Kürbisstaude, Opfer Abrahams, Quellwunder des Moses, geheilter Gichtbrüchiger, der sein Bett fortträgt²⁾, Daniel in der Löwengrube, Noe in der Arche, im unteren Felde unter dem guten Hirten Jonas, aus dem Schiffe vom Seetier verschlungen, und Jonas, ans Land ausgespieen. — Das sind lauter allbekannte biblische Szenen auf den Gemälden der Katakomben, wie auf den Skulpturen der Sakophage, und zwar hier, als schon jede Szene sich einen bestimmten, festen Typus erworben hatte, an den sich unsere Komposition in getreuester Nachahmung, ohne jede Umgestaltung oder Veränderung hält. Es sind lauter Bilder aus dem alten Testament, mit Ausnahme des ge-

¹⁾ Buonarroti hat sie an die Spitze seiner *Vetri cimiteriali* I 1. gestellt und dann einen einheitlichen Gedanken in der ganzen Komposition zu finden gesucht. Garrucci wiederholt den Versuch auf seine Weise.

²⁾ Buonarroti sah hier Simson mit dem Stadttore von Gaza; Garrucci Susanna im Bade.

heilten Gichtbrüchigen; aber die Reihenfolge ist eine willkürliche, wengleich der Sündenfall chronologisch richtig die oberste Stelle einnimmt, und, wenn wir nach links gehen, Noe sich richtig anschließt; wenn auch die beiden Jonasszenen unten, mit dem Jonas



Fig. 2.

oben unter der Kürbisstaude den Kreislauf abschließen, so stehen doch Daniel und Isaakopfer, Paralyticus und Quellwunder in keiner ersichtlichen Beziehung weder untereinander, noch zu der Umgebung. Ich halte mithin die Zusammenstellung für eine willkürliche; es sind die den alten Christen beliebtesten und bekanntesten Bilder mit einander verbunden. Hier begegnet uns also dasselbe, was auf zahlreichen Sarkophag-Reliefs des späteren vierten Jahrhunderts: einfach nebeneinander gestellte biblische Szenen ohne einen leitenden Grundgedanken.

Gehen wir nunmehr zu den geschnittenen Steinen mit dem guten Hirten über.

Die Gestalt des guten Hirten bietet verschiedentliche, aber nebensächliche Variationen. Den Kopf wendet er bald nach rechts, bald nach links, und dahin ist dann auch jedesmal der Kopf des Schafes auf seiner Schulter gekehrt. Er ist immer jugendlich und bartlos,

und (mit zwei Ausnahmen) ohne Kopfbedeckung. Seine Kleidung ist eine bis über die Knie aufgeschürzte Tunika; die Füße sind durchgehend unbeschuht. Das Schaf hält er mit halbausgestreckten Armen an den Vorder- und Hinterfüßen. Häufig stehen ein, meistens zwei, wohl auch drei Schafe in verschiedener Haltung, den Kopf gewöhnlich zu dem Hirten geordnet, zu seinen Füßen; selten fehlt seitwärts der Baum, meistens nur ein Zweig, der die Landschaft andeutet. — Eine charakteristische Abweichung von dem traditionellen Typus, wo der Künstler aus eigener Phantasie etwas Neues gegeben hätte, kommt nicht vor; einige Male ein Stern über dem Kopf des Hirten ist die einzige Besonderheit.

Zur Betrachtung der Umgebung des guten Hirten auf geschnittenen Steinen schicke ich zunächst diejenigen bei Garrucci, Tav. 477, n. 6, voraus. (Fig. 3). Sechs Schafe, teils stehend, teils am Boden gelagert, gruppieren sich zu den Füßen des Hirten, auf dessen linken Seite ein Schaf vor dem Ovile lagert. Zur Rechten des Hirten sind zwei Fische nebeneinander, den Kopf nach oben, abgebildet, nicht wie Garrucci will, zwei die Landschaft andeutende Cypressen. Ueber dem Kopfe — und das ist hier das Besondere — stehen in zwei Reihen übereinander oben vier, darunter drei Sterne. Vorwiegend dieser Sterne wegen habe ich den Stein hier aufgenommen; Garrucci (pag. 113) fand nämlich bloß einen Abguß desselben bei einem *incisore in pietra dura*. Er weist dann selber auf die frappante Ähnlichkeit mit der Lampe hin, die er Tav. 474, n. 2. wiedergibt. Dort sind in verschiedener Haltung sieben Schafe zu den Füßen des Hirten

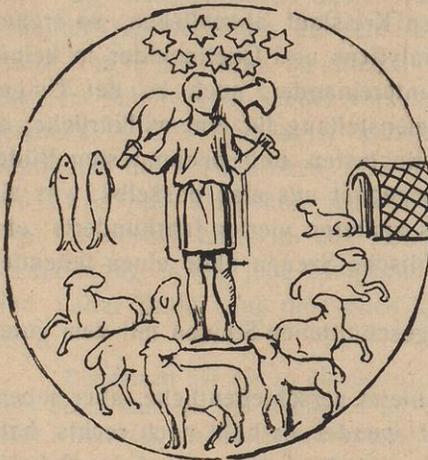


Fig. 3.

gruppiert; dieser trägt — einzig in seiner Art — über der Tunica einen weiten Mantel; auch die Beine und Füße sind bekleidet. Zur Rechten des Hirten steht die Arche Noes mit der Taube, aber ohne Oelzweig; darunter Jonas, wie er vom Seetier ausgespion wird, und gegenüber der unter der Kürbisstaude schlafende Jonas, zu dessen Häupten eine Cypresse wächst. Ueber dem Kopfe des Hirten erscheinen die sieben Sterne in derselben Anordnung, wie auf jenem ge-

schnittenen Stein, aber auf der Lampe sind neben den Sternen personifiziert die Aurora und die Göttin der Nacht (mit der Mondsichel über ihrem Kopfe) hinzugefügt, beides dem klassischen Boden entwachsene Zusätze¹⁾. — Das Bruchstück einer anderen Lampe, Tav. 465, 1, gibt nur den oberen Teil des Hirten wieder, jugendlich und mit krausem Haar, über der Tunika wieder den Mantel, über dem Kopfe des Hirten aber in drei Reihen untereinander 5, 5 und 4 Sterne, nebenan, jedoch nur im Bruchstück, wieder Aurora und Nox. Garrucci hat das Fragment bei einem Antiquar gesehen; nach seiner Zeichnung ist die Arbeit so gut, daß ich sie gar nicht für christlich halte. — Die vollständige Lampe von Tav. 474 hat, wie Garrucci pag. 110 angibt, zurzeit Bosio und nach ihm Aringhi publiziert; allein ich habe sie dort vergebens gesucht. — Garrucci mag darin Recht haben, daß die Lampe, wie die Gemme auf ein Original zurückgehen, das vielleicht auf der oben erwähnten fragmentierten Lampe vorlag; ich kann mich nicht des Gedankens erwehren, daß der Stein, von welchem Garrucci nur einen Abdruck bei einem römischen Gemmenschneider (!) gesehen, eine Fälschung ist. — Sollte also auch diese Gemme nicht echt sein, so führen ihre Darstellungen, ebenso wie die auf der vaticanischen Metallscheibe, uns doch näher in den Kreis der Ideen auf den geschnittenen Steinen ein.

Ich gebe zunächst ein kurzes Verzeichnis der Gemmen mit dem guten Hirten, von den einfacheren zu den komplizierteren Zusammenstellungen fortschreitend.

Clercq, Pierres gravées, Tom. VII, Pl. XXX, n. 3509. bloß Hirt mit Schaf.

Dalton, Pl. I, n. 1. nebenan IH — XP.

Garrucci, Tav. 477, n. 1. mit der Umschrift ΧΡΙΣΤΟΔΟΥΛΟΥ (Eigennamen?)

G. n. 5. mit der Umschrift ΛΟΥΚΙ (Λουκιάνου?).

G. n. 17. mit den Buchstaben RV(fi?).

G. n. 10. rechts Anker, links Fisch.

D. 21. (G, 14) l. u. r. ein Fisch, der eine abwärts, der andere aufwärts gerichtet.

¹⁾ Der Stern über dem guten Hirten wird uns auf Gemmen noch wiederholt begegnen, über dem Monogramm Christi Gori Thesaurus gemmarum astriferarum CC; zwei Sterne über ΙΧΘΥΣ Garrucci 474, n. 20 und auch auf christlichen Grabinschriften; auf heidnischen Gemmen regelmäßig über den beiden Dioscuren, aber auch über Anubis, Cupido u. a. zum Ausdruck des Uebermenschlichen. Sieben Sterne, die Planeten; bei der Apotheose des Hercules fünf Sterne als Sinnbild des Himmels.

G. n. 10. Zur R. des Hirten ein Anker, zur L. ein X . Der untere Teil der Gemme ist abgebrochen.

G. n. 3. Neben dem Hirten, der mit halb ausgebreiteten Armen die ausgestreckten Füße des Schafes hält, stehen die beiden Buchstaben A und ω und unter seinen Füßen IX Θ YC.



Fig. 4.

D. n. 18. Hirt von l. n. r. ausschreitend, Stab in der Linken, während die Rechte die vier Füße des Schafes auf seiner Brust zusammengefaßt hält; hinter ihm springt ein Schaf zu ihm empor; dahinter ein dürrer Baum.

D. n. 20. (und G. 13). Unter einem dichtbelaubten Baume, auf welchem ein Vogel sitzt, steht ein Schaf zu den Füßen des Hirten.

G. n. 7. (Fig. 4). Ein Schaf springt zu dem Hirten empor; zwischen beiden ein Fisch, Umschrift IX Θ YC. Von links her legt um den Rand der Gemme sich ein Baum über den Hirten.

G. n. 2. Unter einem Baum, auf welchem ein Vogel sitzt, steht mit gekreuzten Beinen der Hirt, daneben, von ihm abgewendet, zwei Schafe.

D. n. 2. Hirt mit zwei am Boden gelagerten Schafen, ringsum die griechische Inschrift in lateinischen, teilweise verbundenen Buchstaben IESVVVETEV (Ιησοῦ υἱὸς θεοῦ?).

G. 3509. In der Mitte ein Baum (Platane?); rechts von demselben Hirt mit zwei Schafen zu seinen Füßen; unter dem linken Ellbogen schießt ein Fisch hinunter. Auf der anderen Seite des Baumes die Inschrift
 TTR
 III

D. I n. 22. Auf der rechten Seite des ovalen Steins stehen zu Füßen des Hirten zwei von ihm abgewendete Schafe. Von links her eilt ein viertes Schaf auf den Hirten zu. Links ein Oelbaum, ohne Verästelung, auf dessen Zweig ein Vogel sitzt.

G. n. 4. Zu Füßen des Hirten stehen zwei von ihm abgekehrte Schafe; zu seiner Rechten ist ein Anker, in dem Segment unter seinen Füßen ein Fisch graviert. Auf der linken Seite legt sich ein Baum, ohne Verästelung, um den Rand der Gemme und biegt sich über den Hirten.

G. Tav. 477 n. 9¹⁾. (Fig. 5). Im Segment unter den Füßen des Hirten zwei Fische; von dem Oelbaum zur Rechten des Hirten schwingt sich zu letzterem eine Taube mit dem Oelzweig; das fremdartige Zeichen gegenüber ist oben ein umgekehrter Anker, dessen verhältnismäßig zu langer Stamm zu einem \times umgestaltet ist. Neben dem Hirten sind die beiden Buchstaben I und Θ eingraviert, dazu ein C unterhalb der Taube, um die Legende zu bilden: $\text{I}\eta\sigma\omega\upsilon\varsigma \text{ }\Theta\epsilon\acute{o}\varsigma \text{ }\chi\rho\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma \text{ }\text{C}\omega\tau\eta\rho$. So erklärt Garrucci Zeichen und Buchstaben, und das wird wohl richtig sein ²⁾.

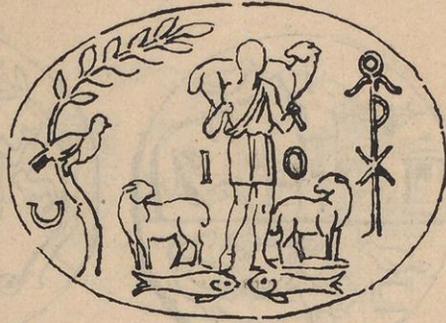


Fig. 5.

Diese einfacheren Kompositionen verbinden also mit dem guten Hirten mit Vorliebe den Fisch (einen oder zwei) und den Anker. Es ist demnach ein recht christlicher Gedanke im Sinne des Gemmenschneiders oder des Trägers des Ringes: Mein guter Hirt ist Christus, der meine Hoffnung ist. —

Die nun folgenden Stücke gefallen sich in einer Häufung von Symbolen und biblischen Szenen.

¹⁾ Nach Garrucci, pag. 114, n. 9 ist dieser Carniol aus der Sammlung Hamilton in das britische Museum gekommen; Daltons Tafel bringt ihn aber nicht.

²⁾ Es seien noch zwei gnostische Gemmen hinzugefügt. G. Tav. 492, n. 14. Beiderseitig figurierter Stein. Auf der einen Seite der gute Hirt; zwei neben ihm stehende Schafe blicken zu ihm hinauf. Unter seinen Füßen liegt quer ein Anker mit beiderseitig zwei Fischen, der eine nach rechts, der andere nach links gekehrt. Neben dem Kopfe des Hirten zwei Sterne, zwei weitere links untereinander. Umschrift IHCOVC. — Die Kehrseite hat als Umschrift XPICTOC; in der Mitte aber sitzt nach Garruccis Deutung der kleine Horus, der die Finger der rechten Hand auf den Mund legt und in der Linken das gekrümmte Szepter hält. — G. Tav. 492, n. 17. Beiderseitig figuriert. Auf der Vorderseite der gute Hirt zwischen zwei von ihm abgewendeten Schafen. Zu seiner Rechten in der Höhe seiner Hand Mondichel und Sonne. Ringsum die Inschrift, nach G. links vom Hirten IAH, über dem Kopfe des Hirten IETH, rechts ΓNP I. — Kehrseits aufgerichteter Anker zwischen zwei Fischen, von denen der eine nach unten, der andere nach oben gerichtet ist. In liniierter Einfassung ringsum die magische Inschrift AVIITERTA (auch bei Gori, Thesaurus Gemmarum astriferarum, Tab. CLXXXVII und CLXXXVIII, Dissert. I pag. 83).

(G. Tav. 477, n. 12, D. Pl. I, 26). *Fig. 6* ist in eine obere und untere Zone geteilt; oben steht in der Mitte der gute Hirt mit zwei Schafen zu seinen Füßen. Zur linken Jonas unter der Kürbisstaude, gegenüber der Schafstall. Auf dem Ast der Kürbisstaude sitzt ein Vogel, ein anderer ist dem Schafstall zugekehrt. In der unteren



Fig. 6.



Fig. 7.

Hälfte liegt unterhalb des Hirten ein Anker und tiefer nach unten ein Fisch; dazu die Arche mit der Taube, das profane Bild eines melkenden Hirten¹⁾ und das Seetier, das aus dem Schiffe den Jonas verschlingt. Garrucci (p. 114, 12) sieht in der oberen Hälfte Szenen, die sich auf dem Lande, in der unteren Szenen, die sich auf dem Wasser abspielen. — (*Fig. 7*). (G. 477, n. 8. D., Pl. I, n. 25) stellt zur Rechten des guten Hirten, mit dem Stern über seinem Kopfe und zwischen seinen beiden Schafen, den (bekleideten) Daniel zwischen den (stehenden) Löwen, links Jonas dar, der aus dem Schiffe vom Seetier verschlungen wird und dann unter der Kürbisstaude ruht. Unter Daniel sind ein Anker und unter diesem ein Fisch²⁾ dargestellt. Zur Linken des Hirten fliegt die Taube des Noe mit dem Oelzweig auf ein Monogramm zu, das aus den Buchstaben XC in der Mitte und IC seitwärts zusammengestellt ist (ΙησοῦC XP:στὸς). Der Kürbisstaude gegenüber steht ein Oelbaum; wo die Zweige beider zusammenstoßen, ist wieder ein Stern mit 6 Strahlen eingesetzt. — (*Fig. 8*). (G. 477, n. 11). Ein Carniol, jetzt im Museo Kircheriano. Die Verschiedenheit der Darstellung hier von allen bisher beobachteten Stücken fällt auf den ersten Blick auf: der Künstler hat in einer

¹⁾ Nicht, wie Dalton erklärt, two kneeling figures.

²⁾ Nicht nach Dalton, statt Anker und Fisch, zwei Fische.

anderen Strömung gefischt. Die Gemme bietet nach Garrucci vier Gruppen von Symbolen, bei der zweiten unten ein X, bei der dritten oben ein umgekehrtes C, neben dem Hirten die beiden letzten Buchstaben von $\iota\chi\theta\Upsilon\Omega$. — Die erste Szene gibt einen aufrecht gerichteten Anker, unter dessen Querstange zwei Fische neben einander stehn; die zweite stellt ein Lamm zu Füßen eines T., auf welchem die Taube Noes den Oelzweig einem Fische bringt, der über dem Anker der ersten Szene aufsteigt. Eine dritte, rätselhafte Szene zeigt ein halbrundes Becken, aus welchem ein T wächst (nach Garrucci ein Schiff, aber wohl eher eine patera, Trinkschale), darunter einen in die Tiefe gehenden Fisch; in der vierten

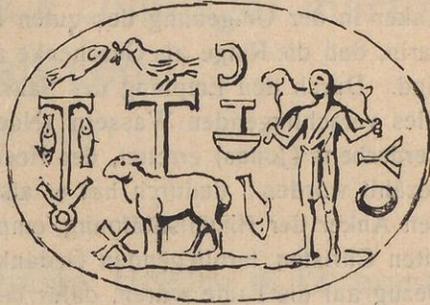


Fig. 8.

Scene, des guten Hirten, sind seitwärts die beiden Buchstaben YO graviert. — In dem Tau, zu dessen Füßen das Lamm mit dem X ($\rho\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$) steht, das Kreuz, in der Verbindung beider aber einen Hinweis auf die Kreuzigung des Herrn, in der Taube endlich, die auf dem Tau ruht und dem Fische (der Menschheit) den Oelzweig bringt, das Heil der Welt durch das Gotteslamm am Kreuze, in dem guten Hirten endlich die Himmelshoffnung ausgedrückt sehen zu wollen, ist zwar eine sinnige, aber für ein Monument aus jener Epoche schwerlich zulässige Deutung; sie läßt zudem die dritte Gruppe unerklärt. Und unerklärt bleiben auch die beiden Buchstaben YO neben dem Hirten, selbst wenn man das umgekehrte Sigma über der dritten Gruppe hierher beziehen wollte, da dann immer noch das $\Theta\epsilon\omicron\Upsilon$ fehlt. So ist die ganze Zusammenstellung der Symbole, Figuren und Buchstaben ein Rätsel, und doch mag man gerade bei dieser Gemme die Verbindung der einzelnen Zeichen nicht als eine willkürliche und gedankenlose gelten lassen.

Fügen wir noch einige allgemeine Beobachtungen hinzu. Biblische Szenen aus dem neuen Testament kommen auf unsern Gemmen nicht vor. Aber auch aus dem alten Testament beschränkt die Auswahl sich auf Jonas und Noes Taube. Die Gemmenschneider gehen also nicht über ein ganz enges Gebiet, dessen Mittelpunkt der gute Hirt ist, hinaus. In der Auffassung der einzelnen Szenen halten sie sich streng an der traditionellen christlichen Auffassung. — Sehr

auffallend ist für die späte Zeit, denen wir doch unsere Gemmen zuschreiben müssen, die noch so häufige Wiederkehr des Ankers, sowie des Fisches in Bild oder Wort, während hier wiederum das Monogramm Christi nur zweimal (unsere Fig. 7) vorkommt.

Noch eine Frage! Was bestimmte für die Ringe die Auswahl gerade jener biblischen Szenen und ihre Verbindung mit Fisch und Anker in der Umgebung des guten Hirten? Ich vermute die Lösung darin, daß die Ringe als Geschenke an Neophyten bestimmt gewesen sind. Durch den Empfang des Sakraments ist der Täufling aus den alles verschlingenden Wassern (Noes Taube), aus dem Rachen des Verderbens (Jonas) errettet, der Heerde der Auserwählten Christi zugezählt worden; dadurch hat er als „Fischlein des großen Fisches“ den Anker der Himmlshoffnung empfangen. — Daß das keine den alten Christen fernliegenden Gedanken und Vorstellungen gerade in Bezug auf die Taufe waren, dafür lassen sich zahlreiche Väterstellen anführen. Weil Geschenk am Tage der Taufe, würde auch der Rubin des Camposanto den leitenden Gedanken klar legen.

d. W.